

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe in München  
Verlagsort in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

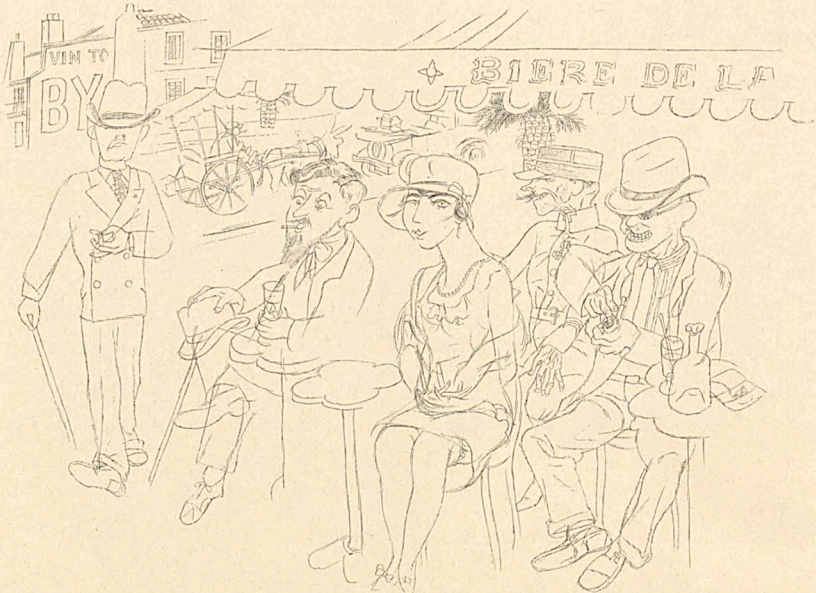
Bezugspreis vierteljährlich 7.— Reichsmark  
Copyright 1928 by Simplicissimus Verlag G.m.b.H., München

## Die Prominenten-Kompanie

Zeichnung von D. Buchholz



„Achtung, Herrs! Disziplin!! Wer nicht pariert, dem sorgen wir dafür, daß er von Otto Gebühr verfilmt wird oder daß der Emil Aubin seinen Unschmeißel kaufte.“



„Du kann ich schon fünfhundert Worte Französisch und kein Aas spricht mir an.“

**Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff**

„Mutter, fiell die Pellkartoffeln auf den Tisch, Mutter, präsentier uns den vitanten Heringssich, Mutter, merkste nich, es wecht ein andere Wind, Mutter, lies man hier, wie gut gebaut wir sind: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

„In der neuen deutschen Republik, Mama, ist ein Schlachtschiff selbstverständlich nicht zum Schlachten da und es hat auch sonst nicht eben einen Sinn, aber democh summt' ich freudig vor mich hin: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

„Jungs, wenn ihr erst groß seid, gibts Ihnen wie Schlachtschiffgelegenheiten und ihr habt dann doch ein Ziel, und ihr brüllt dann, Jungs, Mamma aus einem andern Hals — Mutter, stupp mir die Kartoffel noch einmal ins Gek — ... „Das Zentrum bewilligt viel Schlachtschiff.““

„Wenn die Wahl nun kommt, dann nehmt ich mein Papier und na Mutter und na Jungs, wo en wählt' ich mir Mama, hast du mir den kalten Kaffee schon gebracht? — weil es doch die Über- weil es doch die Überzeugung macht: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

Der Ecker

**Die Zukunft der Menschheit / Von Desider Hofstötglann**

Der berühmte Schriftsteller und der früheregegründeten Vörmannsche lag um ein Uhr mittags noch im Bett. Er nahm sein Frühstück ein: schwarzen englischen Tee, ohne Zucker. Sein Sekretär betrat das Zimmer, brachte die Morgenpost.

„Was gibt es Neues?“ fragte der berühmte Schriftsteller.

„Nichts Besonderes“, meldete der Sekretär. „Einige Privatbriefe. Der holländische Botschafter schickt Geld. Die erste Auflage ist fertig, im Frühjahr kommt die neue heraus: Autogrammkarten, Einladungen, Zeitungen, Negativstempelchen. Außerdem eine Rundfrage.“

Der berühmte Schriftsteller räusperte die Nase. Er verabschiedete sie, mit Rundfragen belästigt zu werden. Verabschiedete nur noch eines mehr. Und zwar, mit Rundfragen nicht belästigt zu werden.

Er fragte lässig: „Worauf bezieht sich die Rundfrage?“

„Die Zukunft der Menschheit“, antwortete der Sekretär und begann auch schon häßlich zu lesen: „Glauben Sie an die Zukunft der Menschheit, und in welchem Lichte sehen Sie sie nach den bitteren Erfahrungen des Krieges? ... Das Aino ... das Radio ... Es scheint uns von großer Wichtigkeit

zu sein, daß Ihre hochgeschätzte Antwort ... und so weiter“, plapperte der Sekretär, „die üblichen Formalitäten.“

„Aren Sie nur weiter“, herrschte ihn der berühmte Schriftsteller an, streng. „Es scheint uns von großer Wichtigkeit zu sein, daß Ihre hochgeschätzte Antwort recht bald in unsere Hände gelangt, denn auf Ihre stets interessanten und wertvollen persönlichen Ansichten stützt sich nur die große Ehre der heimatischen Leser, sondern auch der ganze gebildete Westen. Wir betrachten Ihre Äußerung als eine ganz besondere Zierde unserer Zeitschriften.“

„Ja, ja“, sagte der berühmte Schriftsteller, setzte sich im Bett auf und versank in Gedanken.

Er dachte eine Weile nach. Zalta über die holländischen Geldern, teils über seine stets interessante und wertvolle persönliche Ansichten, teils aber über die Zukunft der Menschheit. Mit feiner Ansicht über diese war er auch schon fertig. Sein Herz war voller Werte, die sich durch Spaltung vermehren und die Zukunften. Die Zukunft der Menschheit erschien ihm im allgemeinen hoffnungsvoll, beinahe richtig.

„Ich bilchiere“, wandte er sich an den Sekretär.

„Die Zukunft der Menschheit, nicht wahr? Geben Sie mir, bitte, den Brief!“

Der Sekretär gehorchte. Da bereitete sich über das Gehörte des berühmten Schriftstellers eine leichte Mühsal. Er hielt ein fotografierbares Rundschreiben in der Hand, mit vornehmkommenen, kaum lesbaren lateinischen Buchstaben, nur sein Name war mit Tinte geschrieben, eben an der Stelle, es wachte mindere der fünfzigste Absatz sein. Demzufolge haben noch fünfzig andere Menschen eine ebenso interessante und wertvolle persönliche Ansicht wie er.

„Schweigen“, brummte er zwischen den Zähnen, zerkrümelte den Brief und warf ihn auf den Boden.

Der Sekretär, der bereits den Brieflist genügt hatte, um das Mittel zu fotografieren, neigte sich vor: „Wie wollen alle nicht schreiben?“

„Doch“, freute der berühmte Schriftsteller, wie ein Märtyrer, „wie schreiben trotzdem“ — und er begann seine Ansicht über die Zukunft der Menschheit zu diktiert.

Er sah diese nun viel düstere als vor einigen Jahrhunderten, beinahe taglich.

Er hatte das Gefühl, die dumme und ungeliebte Menschheit trenne festlicher ins endgültige Verderben. (Aus dem Ungeheuren von Stefan J. Hies)

# Abendempfang

(Karl Amshel)



„Die deutsche Bank ist auch prominent vertreten.“ — „Na, dann hebt ja das kalte Büfett wieder den Kredit.“

## Vom Tage

Das „Autoblatt der Stadt Nürnberg“ enthält unter anderem eine Disziplinäre Vorbestrafung über das anfechtbare Nächstigen im Freien“. Natürlich dekretiert der § 1 streng: „Das Nächstigen im Freien ist verboten.“ Milder schon ist der § 2: „In Fällen dringenden Notbedarfs kann bei vorliegender Zustimmung des Grundeigentümers von dem Verbot durch den Stadtrat nach Anhörung der Polizeidirektion Nürnberg-Gürch eine Ausnahme bewilligt werden.“

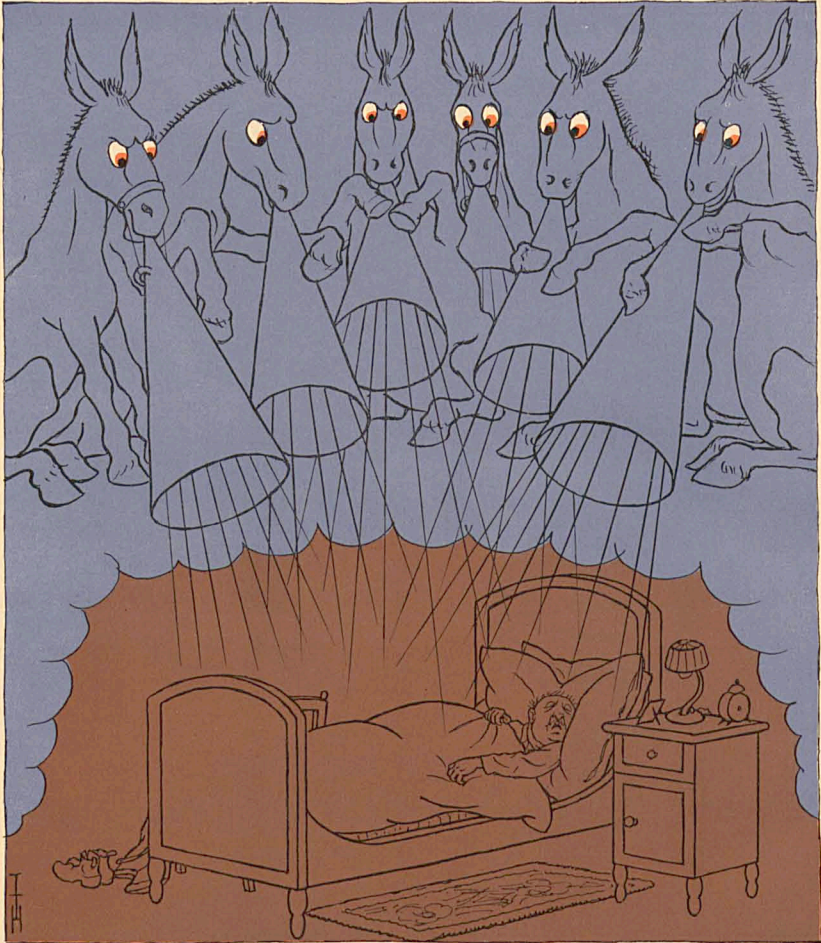
So, nun kann der Frühling beginnen, denn die ebdachlosen Landstraßenbewohner können den Inflanzenzug, der ihnen zwar kein Dach über dem Kopf, aber den Eternenbimmel gefällig führt. Zu wiederholungen unterliegen natürlich, nach § 3, den gefälligen Etrufen, die hinwiederum in hervorragenem Maße geeignet sein dürften, der lästigen Wehmungsmöglichkeit zu steuern.

Im „Darmstädter Tagblatt“ vom 26. Februar 1928 zeigt ein glückliches Elternpaar „die glückliche Geburt

eines Mädchens unter den Klängen des Posaunenchores der Morgenandacht durch das Radio am Sonntag, dem 19. Februar 1928, hochheilig an!“

Darunter steht — „Mitwirkung: Hebamme Frau Selnt“ — Aber hat man bedenken: mitgewirkt: das Radio mit seinen Posaunen oder die Posaunen?

In den Bazarantiken der Berliner Untergrundbahn presst ein „Kgl. Hoflieferant“ an: Marke „Blumarz“ 15 Pf. — Marke „Estermann“ 30 Pf.



Und wiederum sind die Würdigen berufen, den Bürger darüber aufzuklären, was ihm frommt.

### Erötisierung der Ehe

Die Herren hatten sich nach dem Essen zurückgezogen, oblagen mit Eifer dem Konsum der ausgekosteten nassen Sachen und verdauungsfördernden Gefiräßen.

Preßend mit viel schönen Reden des Weibes Wärme und Wert.

(Als ob jemals Herren unter sich, nach der Fütterung, bei Schnapsen und Jägerren von was anderem gesprochen hätten!)

Heute hatte man etwas ganz Besonderes beim Markt: Von de Weibes „Willkommens Ehe“. Ein großartiges Zeug. Ein starkes Zeug. Ein nervenbildendes Zeug.

Doktor Kleinmann hatte es sogar gelesen.

„Kinder, so was von Herrlichkeit und Freimuth, einfach fabelhaft! Die gründlichste Anleitung zur

Eheprovant. Eine neue ars amandi. Der Chatte als Liebhaber, als Verföhler — geradezu wunderbar. Die Wiedererweckung des Eros. Seit ich das Buch im vorigen Jahr gelesen habe, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden, immer in sexueller Harmonie mit dem Partner.“

„Da ist ja Ihre Frau zu beneiden.“  
„Wies. Wer redet hier von der eigenen Frau! Die hat man fortwie!“

Die junge und schöne Frau Generaldirektor Kramonoff trifft die nicht minder schöne und junge Frau Doktor Eschl. Beide Damen sind Jugendfreundinnen, seit kurzem verheiratet, schlafen, nach der Mode, nach der man sich sehnt, gleichbet; beide tragen daselbe Zeug in der Hand — von de Weibes „Willkommens Ehe“.

„Wie geht es dir?“

„Danke, ausgezeichnet.“

„Was macht dein Mann?“

„Wir sind auf Seite 123 oben.“

„Guteheft.“

Nach in Leipzig hielt von de Weibe seinen Vortrag über die „Erötisierung der Ehe“.  
Es war voll. Dieckt um Überleben voll. Kein Apfel konnte zur Erde. Da keine Pferde amofend, war dies nicht weiter schlimm.

Als August Weibezahl nach Schluss den Saal verließ, sagte er: „Dähr Mann hodd nich um rädch. Garnich untädch hodd dähr. Auwer fähn Ge, vor fimbdivonabst. Jähri hann mir das noch fähn je gemaacht, mie dähr das mit. Ma frandje ist Eie: Wo bleibd da de Herstchrid?“

# HANS LEIP

## MISS LIND VND DER MATROSE

### ROMAN

(8. Fortsetzung)

Es hat फिर keine Choiquet gedauert, obwohl es mit nachlässiglich so vorkam, da bemerzte ich ihre Fußspitze so, daß ich merkte, es sei Zeit, ich zu erheben. Ich wäre gerne liegen geblieben. Mir wurde etwas peinlich zumute. Ich hörte hinter mich allerdings den stillmännigen Oheimdeufelung wieder aufstehen, und er schwoh rathsch zu einer lauten und lauschenden Musik an. Da fühlte ich ihre Hand meine vom Boden auflesen, und da stand ich auf.

Miß Lind war die Stufen herabgestiegen, sichtlich stand sie neben mir in ihrer fließenden, weißen Seide. Ich blickte auf ihre bunten Haare und wagte nicht, die Augen davon abzuwenden. Sie aber ging davon, indem sie meine Hand einfach mitnahm, und ich folgte ihrem sanften Druck, obwohl er nicht stärker als ein Lufthauch war. Wir gingen einen Weg zwischen Bantrethen zurück, den ich wohl gekommen sein mochte. Unendlich sah ich viele sagende Gesichter.

Als wir an die Tür kamen, blickte ich etwas freier auf und sah den Alten an dem einen Pfosten stehen und singen. An dem andern stand Herweth. Ich wurde rother. Herweth lang nicht, er flirte mich ersprechend durch seine Brillengläser an. Seine Augen waren einstrahlend und brennend, sie einst so hübsches rundes Gesicht war grau und vermagert. Er redete die verzerrten Lippen auf gegen mich, als wolle er mich anbrüllen, da sah ich, wie Miß Lind ihren Kopf zu ihm wandte, und er sah unheimlich wie ein freierherber Hund.

Als wir durch die Tür hindurchgingen, bemerkte ich, daß der Alte zu ihm trat und ihn davon zurückrief, um zu folgen.

Miß Lind ging wie ein Klam neben mir so zierlich, und ich hätte vergessen, daß sie so zierlich war; er rührte mich, und ich ging leise auf Hebenfüßen. Wie fliegen die Treppen hinab, während oben die himmlische Musik verflumme. Aber ich meinte, die Stimme des alten Mannes zu vernehmen, die milde, doch durchdringend erredete.

Da war ein kleines Zimmer. Wir gingen hinein. Es war mit goldgeflickten Teppichen angelegt. Immer hinter mir und noch bei der Hand, ohne einander anzusehen. Alles war sofarbar eingewandt, eine hohe dünne Klerge brannte. Es war ein beugender Geruch von Weibnachten und Heimat. Die Decke des Bettes schimmerte. Ich sagte ihrem Mann mit schwerer Junge. Ich sagte aus: „Ich kam jetzt fahret!“

Miß Lind legte die andere Hand auf meinen Arm wie damals auf dem einsamen Deck. Ich neigte mich über sie, dumpf angefüllt von einem ungetamten Olfakt, sie bog sich rückwärts, als entführte sie mir; ich war an sie gefesselt mit überirdischen Gestirnen. Sie kam rücklings quer auf das seidenre Bett, und ich fiel hilflos über sie. Meine Hände spürten, daß sie nackt war unter ihrem weißen Engelsegewand.

Als ich mich erhub von meiner und ihrer Begier und Erlösung, da stand Herweth im Eingang der kleinen Stube. Die Tür war offen geblieben, wir hatten es nicht beachtet.

Ich war klar im Ru. Herweth stand da, ganz schief und verzoogen, seine Hand ballte sich um etwas. Ich sprang zu, ehe er sie erhub, und schlug ihn zu Boden mit einem einzigen Schlag. Er fiel rückwärts in die Stube.

Miß Lind lag entbietet und unbewußt auf ihrem Bette. Ich rollte die Decke um sie und hob sie auf. Das Gesicht hatte über, so war mir, der Arzt lag zwischen den Korbhesseln, Miß Lind ruhte auf meinen Armen, leicht wie eine Feder. Ich begann mich, stürzte hinaus, die Treppe hinab.

Die Negerin hob entsetzt die Arme, mein Fuß trat sie so, daß sie stamm vor; denn was sollte ich machen, ich war ohne Werkstoff; heraus hier mußte ich, das war alles, was ich wusste. Schon war ich auf der Straße, der kalte Wind machte mich die Götunde mühsamer; ein Wagen stand da, ich kannte ihn, Herweths Wagen; nun konnte es sein, was er mir versprochen hatte. Ich

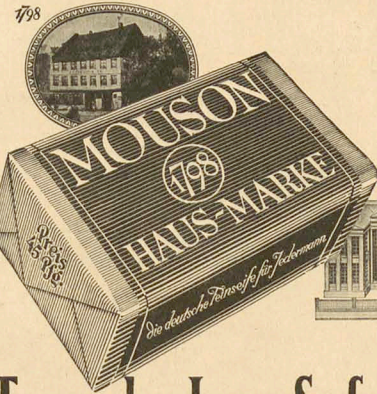
schob das seidene Bündel, so rathsch und so sanft es ging, auf die herlichen Polster, scheinung mich hinein auf den Führersitz, neben dem ich schon einmal gefahren hatte. Ich hörte es wie einen Wasserfall im Hause brausen, als sei es von Musik, Schritte, Oefelerei. Der Motor überjuckte alles, wie glitten davon wie ein Schalenen.

„Abhin, wohin?“ fragte ich mich für Augenblicke. Dann aberzog das freudige Gesicht, entzogen zu sein und mit dem prächtigen Wagen fahren zu dürfen. Dielem Wagen, der zudem eine sonderbare Lubung barg.

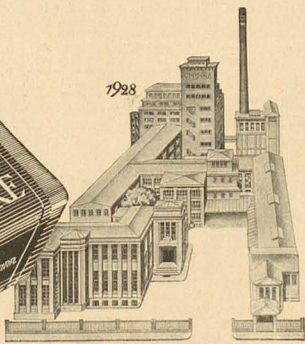
Ich fuhr den großen Ring durch den Park und dann eine stille Avenue nach Norden hinauf, kam über den Harten, hielt mich östlich, begann nachzudenken, was werden sollte, schob es wieder hinaus, und wandte meine Gedanken wieder der Straße zu, welche dunkelweiß, von den Scheinbeugern aus der Nacht gerissen, in die Unendlichkeit verwichen. Beim Grenzlandpart nahm ich die Richtung östlich, geriet an einen andern mir unbekanntem Part, verlor die Kennung und fuhr, wie ich später merkte, wieder nach Süden. Unendlich kostete Selbstschloße am Judion auf. Ich spürte den Rauch der Dampfier, den Geruch des Wassers. Auf einmal wusste ich, daß ich Geremam war und auf dem Lande nichts zu suchen hatte.

Ich wargte mich, mich unruhigen nach dem, was hinter mich im Polster in der seidenen Decke lag. Es war warm im Wagen, erfrirten würde sie nicht. Zunächst ich mich, aber vermahen ich einen leeren Arm hinter mir? Es stimmte wohl, Miß Lind schlief. Es beruhigte mich und empörte mich zugleich ein wenig. Die große Verantwortung lenkte ich auf meine Schultern; ich sah, ich würde alles allein zu tragen haben. Ich fuhr und fuhr. Über der zu vernehmen hoben die Beobachtungen, ich wollte ihnen entzumen, überholte sie, aber andere Dinge waren vor mir, das höllische Geräusch schrie mich wieder. Inweil hielt ich wegen der roten Stopplüster, das dritte Mal kimmerte ich mich nicht darum. Ich sah mich um, das seidene Bündel rührte sich nicht. Vielleicht war Miß

1798



1928



130 jährige  
Erfahrung  
in der Fabrikation  
feiner Toiletteseifen

hat „Mouson Hausmarke“ zu dem vollkommensten Preis von 45 Pfg. erstehen lassen. 130jährige Erfahrung bürgt für ihre Milde, Zartheit, Ausgiebigkeit u. eine Fülle üppigen Schaumes.

Die außergewöhnlich billige Preisstellung soll unsere Jubiläumsgabe an die millionen und abermillionen Mouson-Anhänger darstellen.

„Mouson Hausmarke“ bietet an Qualität und Parfümierung das Höchste, was die Seifenfabrikation hervorbringen kann.

Eine wahre Luxus-Seife zu **45 Pfg.**

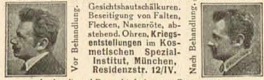
**MOUSON HAUS-MARKE**





„Und ich will auch täglich für Sie beten, Herr Graf.“ —  
„Arbes Kind! Werde dafür sorgen, daß Jhnen  
Schwarzarbeiterzulage nich' entgeht!“

**Nasen- und Profilverbesserung** bereit schmerzlos in einer  
Sitzbehandlung auszuführen.



Auskuft und Prospekt frei gegen Rückmarsk.

SOEBN ERSCHEINEN

**Sittengeschichte  
der Liebkosung  
und Strafe!**

Die Zärtlichkeitsworte, Gesten und  
Händchenwinken Kulturmenschen und  
die Coquetterie der Sitten. Unter Mithras und Ra-  
schid Lohas, Rudolf Quinter, Dr. O. F. Scherer usw.  
in Ganseln, RM. 22. — (Ed. VII. A. Sittengeschichte)  
Aus dem Latein. Das Zärtlichkeitswort (Lobenswort  
— Liebkopf — Liebeswort — Kompliment — Ders-  
heit und Liebkopf) — Die Zärtlichkeitswörter (Pöbel-  
sprache — Angewandte — Koketterie — Kindlich-  
Einsinnigkeit — Politesse — die Liebe — Liebkopf-  
Berührung) — Kost (Der Keusch-Gest — Liebkopf-  
Sittenregeln — Küssen — Liebkopf-  
Dinnstimmbehandlung — Küssendruck-  
Sittenregeln — Küssen — Liebkopf-  
Sittenregeln — Füllen — Selbstliebkosung und seine  
Abdingung bei den verschiedenen Völkern und Zeiten.

Ferner enthalten in derselben Sammlung:

**Sittengeschichte der Kulturwelt**

Bd. VI: Sittengeschichte des Hafens und der  
Reise. — Bd. V: Sittengeschichte des Lasters,  
mit vorwiegend Epochencharakter. — Bd. IV: Sittengeschichte  
des Diebstahls. — Bd. III: Sittengeschichte des  
Intimes. — Bd. II: Sittengeschichte des Theaters.  
Bd. I: Grundriss mit 300 Seiten mit über  
eigentlich 1000 Seiten. Inhalt: 300 Seiten mit über  
200 ein- und mehrsprachigen Reden, darunter etwa 100  
ein- und mehrsprachige Kunststücke und etwa 8  
sprachliche Reden. Jeder Band kommt in  
einzelnen Exemplaren RM. 22. — in 10 Bänden RM. 225.  
Jeder Band ist für sich absehbar,  
eigene Lieferart und wird ohne Er-  
hebung eines Teilabrechnungsbogens  
einen Monatsabrechnung von nur RM.  
erfolgt. Bei Bezug mehrerer Bände kann die Be-  
zahlung durch 10 Monatsabrechnungen erfolgen. Die  
erste Rate wird nachgenommen. Bestellheft  
unentgeltlich. Illustrierte letzter Prospekt kostenlos.  
**Buchhandlung Bial & Freund**  
Berlin 5-42, Alexandrinerstrasse 97  
Pantoff 171 — Postfachkonto No. 29632.

**Bestellheft:** Ich bestelle hiermit bei der Buch-  
handlung Bial & Freund, Buchs 2-42, Sittengeschichte der Kulturwelt, Band I, II, III, IV,  
V, VI u. Lenen in RM. 22. — in 10 Bänden  
in RM. 225. — Der Betrag wird durch Monats-  
abrechnung von RM. 22. — in jedem Band oder durch  
10 Monatsabrechnung bei Bezug mehrerer Bände  
erfolgt. Die 1. Rate ist nachgenommen. Nicht  
entworfene pöbel (deutsch) Eigenschaften  
erhalten. Erfüllungsort: Buchs-Mitt. 171.  
Orts-Datum: \_\_\_\_\_  
Name u. Stand: \_\_\_\_\_  
Adress: \_\_\_\_\_

**TECHNISCHE KONSILIAZ**

Hilfsarbeit, Adressenschriften  
und gute Verträge durch  
E. Matiske, Berlin SW 48.

**Graue Haare**

speziell, aber zu überh. Ihre  
Jugendfrisur zurück durch den  
bestimmten Haarsäure-Wieder-  
hersteller „Tria P.“ in Flasche  
RM. 4.— franko, H. Jahn, Zell, 5,  
Bismarck, Friedrichs-Garten, 10.



**O.-u.-X-Beine**

(ohne Berufstherapie)  
B. F. H. R. K. O. S. T. 10 1  
Wolter & Engelmann  
Orthopädische Werkstätten  
Chemnitz S. O. D.

Das geheimsame Tarn-  
mittel, Sittenbilder aus 6. Kern  
Ost: etwa 200 Seiten, RM. 2.20  
per Nachnahme.  
**AS. GESTW. ABSCHREIB.**

**DIE FRAU**

von Dr. med. P. u. H.  
RM. 76 Abbildungen.  
Inhalt: Der weibliche  
Körper, Periode, Ehe  
und Gesundheits-  
lich, Liebesopfer,  
Schwangerschaft,  
Geburt, Wochen-  
bett, Säuglingspflege, Pro-  
statitis u. Genitalien-Kran-  
heiten, Wechsellage usw. Kart.  
M. 4.— Hochl. M. 5.— Porto extra.  
**VERSAND HELLAS**  
Berlin-Tempelhof 136

**Sexuelle  
Neurasthenie,**

Manneschwäche, Impotenz,  
Pollutionen u. verwandte Lei-  
den. Neue Wege zur erfol-  
reichen Bekämpfung u. Erlange-  
ung des Vollblutes geistiger  
u. körperlicher Leistungsfähig-  
keit durch ein erprobtes Haus-  
mittel u. Vollmittel. Von Sen-  
Rat Dr. med. A. Kühn usw. Die  
aus pharmakolog. Praxis stam-  
menden Ratschläge d. bekann-  
ten Arzte selbsterprobte  
Erfolge bei allen die infolge  
jüngstlicher Ausweirungen  
in den Rand der Verweirung  
gefallen. Kein Ge-  
heimmittel, kein weiteres Un-  
kosten. Preis dieses un-  
den Buches M. 2.50 frei, ver-  
schlossen als Doppelheft.  
Trenn-Versandbuchhandlung,  
Dresden-Neustadt 6/219.



Das  
Elixier  
der  
Jugend!

Der  
herbe, raffige  
Herrn-Sekt  
KUPFERBERG  
RIESLING  
teuer, aber  
jehr gut!

**IHRE ELTERN  
WERDEN SICH FREUEN.**

wenn Sie ihnen einmal eine Flasche  
Kupferberg Gold-mitbringen!  
Alle Herrschaften sind meist sehr vor-  
sichtig mit ihrer Gesundheit. Sie glauben,  
dies und jenes sei ihnen nicht zuträglich,  
doch vergessen sie leicht, daß — gerade  
im Alter — nicht allein der Körper, sondern  
auch der Geist einer wohlthuenden, fröh-  
lichstimmenden Anregung bedarf. Dazu  
gibt es nichts besseres als »Kupferberg  
Gold«, der seit einem Menschenalter in  
der ganzen Welt als vorzüglicher Sekt  
anerkannt ist.

**KUPFERBERG  
GOLD**

Voranzeige:

**MISS LIND  
UND DER  
MATROSE**

Roman von Hans Leip

erscheint Anfang April!

Simplicissimus-Verlag, München 13



eth

„Geme nimmt esal den Ball mit 'n Kopp.“ — „Wastst sich — zwoe Hochkämme zieseln sich an.“

**Lieber Simplificissimus!**

In Berlin gibt es einen Hofmaler Fischer, einen berühmten Künstler, der in der Passage Unter den Eichen drei große Schaulustler mit seinen Öl-berufen füllt. Er ist unendlich, an diesem Leben vorzugehen, ohne einen Blick auf die dort aus-gerietenen gekrümmten Rümpfe, „himmlischen“ Kontexten und sonstigen Plebejäten zu werfen. Unendlich folgte ich seiner Beilegen und geriet bald hinter zwei Nichtbegriffen im Kaputt. Mühselig be-kauchten sie flamm den Glanz und die Herrlichkeit. Dann plötzlich die eine zur andern: „Und den Reverend läßt mit Dito jetzt auch streichen.“

Jüngst traf ich einen Mann vom Land und frage ihn nach dem Geschick. „D mal“, sagt er, „schlecht geht! Sie glauben nicht, wie ver-mischelt unsere heutige Jugend ist. Bienen da aus Geirnatig zogenig Mann von einem Mühsner Exportklub da, aber net oamer hat a halbe Bier trunfen, alle ha'm f' Eimonaden gefloren.“

München. Straßenbahnlinie 1. Richtung nach dem Osten. Neigte neben mit ein Mühsner vom alten Gabel, ungerichtet, aber immer brummen. Dem Mannsplatz hinter eine junge Dame ein das schlafte Zeis in Seidenstrumpf, Badhosen, eine Anbeutung von einem Mädchen, Fohlerjude. Sie setzt sich gemächlich, Mein Nachbar und ich werden — aus allerdinge unterirdischen Umständen — die

und da kurze Blide nach abwärts, wo kokett aus dem Dunkel ein halbes Dutzend hervortritt. Sie merkt es. Sie verliert das Nächstes vor-ausgehen. „Bergema!“ Nach einer Weile mein Neben-mann: „Nanan E auf, Kieilin, des buist mir!“ — Und dann — nach einer kurzen Pause — überlegt er die den Anseier der „Muefien“ mit den Beuten: „Da, Nanan E Cabna qua!“

Maria Oekur, des Walfahrtswerts M. . . . . gewiger Tag. Endlos sieben die „Verlebten“ (das sind die, die ein Geblide ortan haben, also etwa: ein, zwei Keren zu zweien; ein Kindereigenen malen zu lassen; oder zwei Schichte vor, einen zurückgeben ist) unter endlosen Visionen dahin. Der gottgefällige Tag ist aber total verregnet. Ein Mühsner unter seinem handfesten Schirm geniet recht unendlich der halbalt betenden Geblide aus nicht ein Nächstes des verständigsten Instrument. Sie, um ihre Andacht nicht durch Getrie zu führen, sieht furchtschiffen lächelnd-fürstlich ihre mehreren Nöde über den Kopf. Da folgest sungs um sie Enden auf, erst lie, dann immer dreister; alles blide auf sie, die Frau wird unruhig: „Mann“, brummt sie zwischen zwei klammer Anzuegenen Marisa, „was duung denn die Bitte ist.“ — „Ja, du bist doch 'a Fremde mit 'n Nöden auf-sagen!“ — „Jesse, Mann, und das sagste erst jetzt!“ freilich sie. Aber da verliert er seine Ruhe: „Ja, kann denn ich wissen“, domierte er, „kann denn ich wissen, wie da verlobt bist!“

Der „Simplificissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postämter, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreis: die Einzelnummer RM. — 80, Abonnement im Vorjahre RM. 7 — in Österreich die Nummer 8. 12 — in der Schweiz die Nummer 11. — 80 überige Auslandspost nach entsprechender Uebersetzung zu machen. — Anzeigenpreis für die Zeitungen Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Allerginge Anzeigen-Annahme durch Danaber Verlagsgesellschaft der Annoncen-Expeditio von Rudolf Moite, 7043 München, Heisenau-Straße 10, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktionen Peter Scher, München. — Verantwortlich für den Anzeigen- und Max Handl, München. — Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. O. Co. Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 18/11. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa 1. P. Hermann Goldschmidt G. m. b. H. Wien 1, Wollzeile 11.

**Zu Hautstrinkturen**  
 bei Haut, Rheumatisms, Arterio-, Nerven-, Blasen-, Nervenleiden (Hemiparesis), Arterio-sclerose, Frauenleiden, Mastoiditis usw.  
 Man befrage den Facharzt  
 Brunnenschriten durch des Facharzt  
 tramuro, Berlin 19, 4, Wilhelmstrasse 85.  
 Erhältlich in Muehsner-Handlungen, Apotheken, Drogerien usw.

**STAATL. PATENT**  
 FACHINGEN

**„Okasa“**  
 Männer! Neue Kraft!  
 Radicelecin (K. P. W. Nr. 313 844).  
 Man kann heute nur noch durch Gebahren, Diäten, Leibesübung, etc. sich etwas durchbringen. Nichts ist so wertvoll, wie ein gutes Radicelecin. Es enthält die wertvollsten Bestandteile der Natur, die für die Erhaltung der Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft so wichtig sind. Es enthält die wertvollsten Bestandteile der Natur, die für die Erhaltung der Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft so wichtig sind. Es enthält die wertvollsten Bestandteile der Natur, die für die Erhaltung der Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft so wichtig sind.

**„Okasa“**  
 Radicelecin (K. P. W. Nr. 313 844).  
 Man kann heute nur noch durch Gebahren, Diäten, Leibesübung, etc. sich etwas durchbringen. Nichts ist so wertvoll, wie ein gutes Radicelecin. Es enthält die wertvollsten Bestandteile der Natur, die für die Erhaltung der Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft so wichtig sind. Es enthält die wertvollsten Bestandteile der Natur, die für die Erhaltung der Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft so wichtig sind.

**Was verjüngt den Mann?**  
**Erectobin** hat neue, bedeutende, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgestaute Spezial-Erhaltung- und Stärkungsmittel, weil es infolge seiner wirksamen Zusammensetzung aus drei wertvollsten Organismen aus zu kräftigen und verlässlichen Kräften hervorgerufen. Preisproben 21. 1.75 und 21. 0.30 Netto = 21. 2.25 in Zeitdrücken. Schreiben Sie mir an die Eiserne-Postkarte in Dusseldorf, Schloßstraße 12.

**Arterienverkalkung**  
 frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit „Erectobin“ (K. P. W. Nr. 313 844), den seit Jahren drücklich empfohlenen radicelecin-haltigen Bräusen-Tabletten, wird die Blutströmung in den Schlag- und Pulsholen gefördert und die Verkalkung verhindert. Die Vermeidung und Verhütung des Blutens, die Erhaltung der nötigen Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, die Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptaufgaben zu haben in den Apotheken. — Ausführliche Brochure mit drücken Gut-adten kostenlos durch General-Deutscher-Eisen-Apothek, Berlin 111, Leichter-Strasse 74, am Lindendamm.

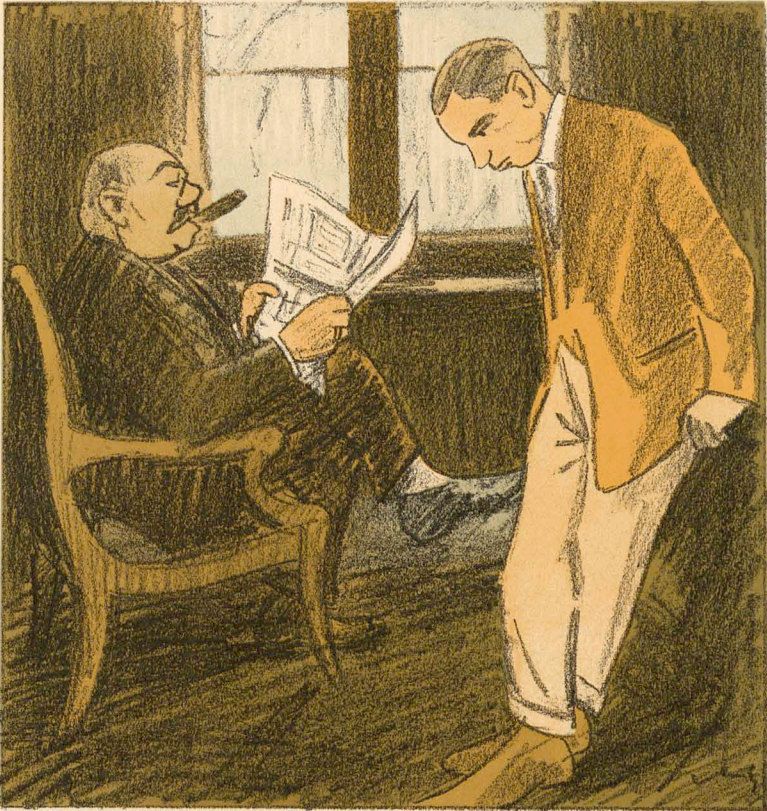
**Die Vorzugs-Ausgabe des „Simplificissimus“**  
 auf schweres holzfreies Kunstdruckpapier gedruckt und in Halbbinder gebunden, ist noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Preis für den Jahrgang (2 Bde.) M. 90.—, Preise für ältere Jahrgänge auf Anfrage.

**Simplificissimus-Verlag**  
 München 13 / Friedrichstraße 18

**Alle Männer**  
 die infolge schlechter Jugend-erhaltenheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwächen ihrer letzten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verzweifeln, die liebreiche und aufklärende Schrift eines Vereineren über Ursachen, Folgen und Ansichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen bei: „Simplificissimus“, München 13, Friedrichstraße 18/11. — in Wien: „Simplificissimus“, GEF 67 (Schweiz).

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen an den „Simplificissimus“ zu beziehen.





„Du bist ein ganz mifratener Bursche — jetzt kommst du zu Ostern schon aus der Schule und dein Name hat noch nie in einer Zeitung gestanden.“

## Der bayerische Moses

Er sprach — ein Präsident und Heil — die Braut von Abendbrunn geschweigt. Drei Ding' sind allzeit Eins: Der Staat, Jehova, und das Kreuzod. Das ausserordliche Wohl allein kann hierin unser Ziel sein. Wehalb denn auch, zu Deutschlands Wohl, „Juchhe zu Moses!“ die Parole.

Ein Moses mit dem Zehngebot, ja, so! tut uns in Bayern not. Denn was ist's mit dem Habentzeng? Der Staat herauf's und keinen freud, es sei mit Linte oder Zere aus Haus geschmirt —; es schmückt nicht mehr. Wie haben die das Dorf der Juden... Wie leben uns die alten Juden.

Wie ehrlich-alten Juden und mit Bayern sind von Alten Bund. Wie sind — wennschon nicht simultan — dem Heberpfeiler untertan — — — Co sprach, die Mederbraut gebührt, in Münchens Universität Moses, umringt von einer Wolke von Korpophän, zu seinem Bude...

©Aggitarue

## Lieber Simplizismus!

Der Landbürgermeister X. erregt fort und fort die Unzufriedenheit des vorgelegten Bezirksamtmannes J. Bis dieser ihn an den Amtssitz kommen läßt und seine ganze Wut über ihn ausschüttet! Der Bürgermeister weiß oder meag nichts zu erwidern. Als er aber zu Hause in seinem Antezimmer sitzt, kehrt ihm die eigene Weisheit und der Mut wieder, und er nimmt einen großen weißen Beagen, über den er nun seine Gefühle tollend lassen will. Noch unter dem Eindruck der ehrgeizvollen Zurechnung erinnert er sich, daß jedes amtliche Schriftstück einen „Betreff“ an der Spitze tragen muß, und er beginnt also:

„Ob der Bezirksamtman J. mit dem Bürgermeister X. machen kann, was er toll oder nicht be-treffend.“

Der Behnmann hat es einem Sohn gegeben. Herr Behnmann strahl. Sein langjähriger Wunsch hat sich erfüllt: der Name Behnmann wird nicht aus-streifen Behnmann, nummernreicher Papa Behnmann, läßt beam, als wäre zum erstemal ein Kind zur Welt gebracht worden.

Aber als der kleine Behnmann, das Behnmännchen, ein Gefüße bekam, stellte sich eine ungewöhnliche fatale Ähnlichkeit mit Herrn Meier heraus. Meier ist der beste Freund von Behnmanns.

Das Wunder ist also gar kein Wunder, falls sich jemand dieser naive Auffassung hingeben haben sollte. Die Wunder in dieser Welt haben schon seit einiger Zeit aufgehört, vorzukommen. Na, das ist auch kein Wunder!

Die Gefühlslose konnte nicht vertuscht werden. Der Behnmann mußte manches Gefühlslos aus-sterben, manche zarte unverlebte Änderung ein-stücken.

Behnmann, der Papa Behnmann, schwankeud zwi-schen Eitel und Abnehm, sprach: „Ich weiß gar nicht, was ihr wollt? Die Idee zu dem Jung stammt auf jeden Fall von mir!“

## Der Mann vom Land

Infer Dufel Theodor leidet jahraus, jahrein zu Lebererose in Eitermarkt — kein Wunder, daß er in der Übersicht nicht Verschleiß weiß.

Unlängst gehe ich mit ihm die Wiener Kautzner Straße entlang nach Mitternast — da fragt Dufelchen: „Wer sind denn noch so spät diese eleganteren, gefälligeren Damen?“

„Ich, um Dufelchens keusche Ohren möglichst zu schmecken: „Es sind Prostituierte.“ „Sofa“, erwidert Dufelchen voller Zweifel und Mißtrauen, die Lausender möcht' ich haben, was darunter werden huren sein.“

# „Die vollkommene Ehe“

(Zeichnung von G. Thöni)



„Gerade fing es an so gemächlich zu weeden, da kommt dieser Theozetiker mit seiner Eroflisierung der Ehe daher!“

## Der Hand-Arbeiter

Ein Mann hatte den ganzen Tag nichts weiter zu tun, als Schrauben auf Mutterböden zu drehen. Große Bewegungen der Hand waren das, wieder los — wieder los — wieder — in der Minute zwölf — der Stunde siebenhundertzwanzig — am Tage fünftausendsebenhundertzwanzig Bewegungen. Das hatte er bereits am ersten Tage erledigt! Als er nach zwei Jahren dieser Tätigkeit mit seiner Frau im Restaurant zur Erholung eine Zister Kaffee trank, begann er die Zister zu drehen, sechsmal, dann eine Pause, wieder sechsmal... Seine Frau schalt das kindliche Verhalten und schlug ihm auf die Finger. Da fielen ein paar Tränen aus den Augen des Mannes in den Kaffee.

Wieder ein Jahr später kam die Frau eines Tages abends etwas verspätet nach Hause, da hatte der Mann sämtliche Verletzungen von den Möbeln abgedreht. Die Frau griff nach einem Behälter und schlug ihn, bis er vor Schmerzen schrie. Darauf bestellte sie den Tischler und ließ den Schaden beheben.

Der Mann war aber sehr böse und führte die ganze Woche über mürrische Redensarten. Am Comma-abend vertank er den gesamten Wochensohn. Die

Folge war, er kam spät nach Hause; seine Frau schlief bereits.

Der Alkohol kramte den Mann verträglich. Er griff nach den gelassen Haaren seiner Frau, liebste sie, und dann drehte er — sechsmal — drehte — Die Frau warf sich unruhig im Bett umher, die Haare schlangen sich um ihren Hals.

Der Mann drehte, immer sechsmal, immer sechsmal... Am nächsten Morgen führte man einen Medler ins Justizhaus.

## Vieher Simplicissimus!

Wie geschah's im Versorgungsamte: Der Beamte war mit meinem Fall nicht im Klaren und ging deshalb mit mir zum referierenden Regierungsrat. Als wir vor der Tür, an der unter einem Namen stillförmig „Anklopfen“ stand, angelangt waren, trat in eben diesem Augenblick der Regierungsrat aus dem Zimmer. Eilig, sehr eilig und feineswegs geneigt, sich jetzt aufhalten zu lassen, begab er sich dem Herrn des Beamten mit höflichen: „Warten Sie in meinem Zimmer!“ Darauf dieser wohl erst einmal laut an die Tür klopfte (daß er der Gutsellende noch hören konnte) und dann leise mit mir ins letzte Zimmer einzutrat.

## Die ersten Lerchen

Jetzt war ja wieder einmal März, die alterwährte Zeit zum Zuspätsen —? Schon hört man denn auch hinterwärtig viel ungeduldige Hintern rutschen:

Nugh! Gibt nicht da das Parlament bei einem heißen Notprogrammchen, an dem sich selbst dies zahne Lämmchen gottsjammerlich die Zung verkremit?

Wie wär's da mit 'nem kleinen Marsch kongentrisch auf die reise Dattel? — — Und welcher darf, ach! welcher Arsch hinauf in Mussolinis Sattel...???

©Eduard Neßner

## So geht das nicht weiter!

Die Hohenzollern-Propaganda scheint äußerst schlecht organisiert: vor allem fehlt der starke Mann da, der Schädigendes mißbilligt!

Dem selbst in bürgerlichen Kreisen fällt's aufs Familienhaupt zurück, wenn Schwelgereien so arg entgleisen wie unjeres Willems gutes Glück!

Und nun mal erst der liebe Schwager! Geht fremd, beschützt sich und haut den Langbar-Pagen, klein und boger, und ohne jeden Grund knock out!

Und als nun Gähne, welchen feine Art nicht gefällt, sich eingemischt, nennt sie der Kaufhaus „beußliche Schwärme!“ Worauf man Zerklefften verdrischt.

Dies, während die Kanonen rollen für Delfor Amammillab-Khan —: was sonst vielleicht den Hohenzollern rellenamäßig wohlgetan —!

Und nun läßt Dulelehens Blamage auch Willems Erstgeburt nicht ruhen —: schon eilt der Kronprinz zur Garage, sich feinerseits hervorzutun —

Näher Amammillabn nach, um zwischen des abtrünnigen Volks Cpalare Refi-Dvationen sich zu fischen — doch leider pfeifen manche hier — —

Kann man die Sache selbst nicht fängern, so engagiere man sich den —: sonst muß die Spinnung sich verringern, SSM wieder auf dem Thron zu setzen!

kurz Klumpe

## Die Netze

Von Robert Wolke

„Du bist der geborene Vermittler. Du siehst friedlich aus, schust dich nach nichts“, sprach er zu mir. Die Netze stand in unserer Nähe, und es war unmöglich, daß sie nicht den Blicken beobachtet, sie küß den Organismus unserer Gesprächs. Aufsteigend amüsierte sie sich über uns sehr.

„Ich bin in better Position. Mir scheint richtig zu sein, daß ich mich Kavaliertilf nenne. Bei allem dem bin ich autmätig“, äußerte er, worauf ich noch bringen zu dürfen meinte: „Du bist vielleicht eine etwas zuverlässigste Haut.“

Quasiellen war sie näher zu uns herangekommen, jeder Schritt, Bewegung eine Keine. Jede ihrer Bewegungen sprach mit wünschenswerterer Deutlichkeit, sie sei wackelhaft.

Sobald ich über ihn und mich innerhalb in ein verhaltenes Lachen ausbrach, ließ ich über die offenbar schwierig zu Befriedigende einen Anerkennungstid gliedern.

Er, der auf Freireisefäden ging, betonte jetzt, er benötige eine Aufstichtige. Sie hörte es und bestand hierauf ganz aus Beschlüßheit.

„Ich halte Mittelsticht für notwendig“, sprach ich laut. Er machte ein recht bedenkliches Gesicht Die Bedenklichkeit machte jedoch rasch neuerlicher Überzeugung Platz, daß die Anglegenheit günstig für ihn ließe.

Zweifellos stand sie nicht zweifellos unangenehm. Meiner Meinung nach sei sie eine ziemlich lässig, verständigste Art.

Er hatte eine bessere, mißlich beunruhigende Meinung, warf er hin, als werde er ein Geduld auf den Leib. Seine Meinungsäußerungen fingen förmlich. Die Netze teilte der Geduldlosigkeit ihre Lippen wie zu einem großem Blumenschloßchen.

Inferer lebtebe Zeilnahme machte sie zu einer Gehörwürdigkeit. Jedes ihre Hand oftmals zu ihrem Paar hinaufzuwandern, küßte sie fremdbildig vor sich hin.

Ihre Haltung sprach: „Ich entsäule euch“, und: „Ich bestell einst einen Oeliebten“, läßte sie nie für sich selbst.

„Sie macht Ansprache“, dachte ich. Sie hatte sich von uns entfernt. Jetzt krumpte er auf: „Sie ist eine famose Sausenfart“, wozu ich zu mir selbst sagte: Sie gehört zu denen, die unter Umständen mit Vergnügen ledig bleiben.

Kant sagte ich: „Daß sie eine Netze ist, sieht ein Kinder.“

„Sie ist noch heute nett und ledig aus noch.“

## Lieber Simplificissimus!

In einem Sauerländer Landstädtchen ersetzte der gestrige Herr Kaplan in der Predigt gegen die Oberflächlichkeit und den Zeitgeist unjeres Jugend. Das machte er vortrefflich so: „Und wie ist's beim Beiraten? Oberflächlich, lebensfähig! Ihr schaut vorer nur auf das hübsche Gesichtchen, nur auf das Äußere, ihr schaut nur auf die Netze, ihr aber sage euch, ihr müßt auch leben, mit darunter ist.“

# Neue ermäßigte Preise

	6/30 PS Wanderer	8/40 PS Wanderer
Viersitzer offen . . . . .	RM. 5995.—	RM. 6200.—
Zweifürige Limousine . . . . .	6635.—	6835.—
Viertürige Limousine . . . . .	6785.—	6985.—
Sportzweisitzer . . . . .	6250.—	6500.—
Zweisitzer-Cabriolet . . . . .	6985.—	7200.—
Viersitzer-Cabriolet . . . . .	7485.—	7700.—
Lieferwagen . . . . .	5895.—	6100.—
Gepäckwagen . . . . .	5585.—	5785.—
Fahrgestell . . . . .	4885.—	5100.—

Sämtliche Preise ab Fabrik

Der Wanderer-Wagen ist technisch so durchgebildet, daß er den besten Gegenwert darstellt, der für den Anschaffungspreis denkbar ist



# WANDERER

## „Ein Reigen von Lächerlichkeiten“

und eine ebenso amüsante wie unbarmherzige Abrechnung mit den Geschäftemachern und ihren Gefüsten... Nirgendwo verbindet sich so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikaturistischen Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simpl-Bücher.“

Die drei Bände bringen eine Auslese der besten und witzigsten und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplcissimus in Originalgröße.

## Das Geschäft / Völlerei

Kartiert je Eine Mark

## Berliner Bilder

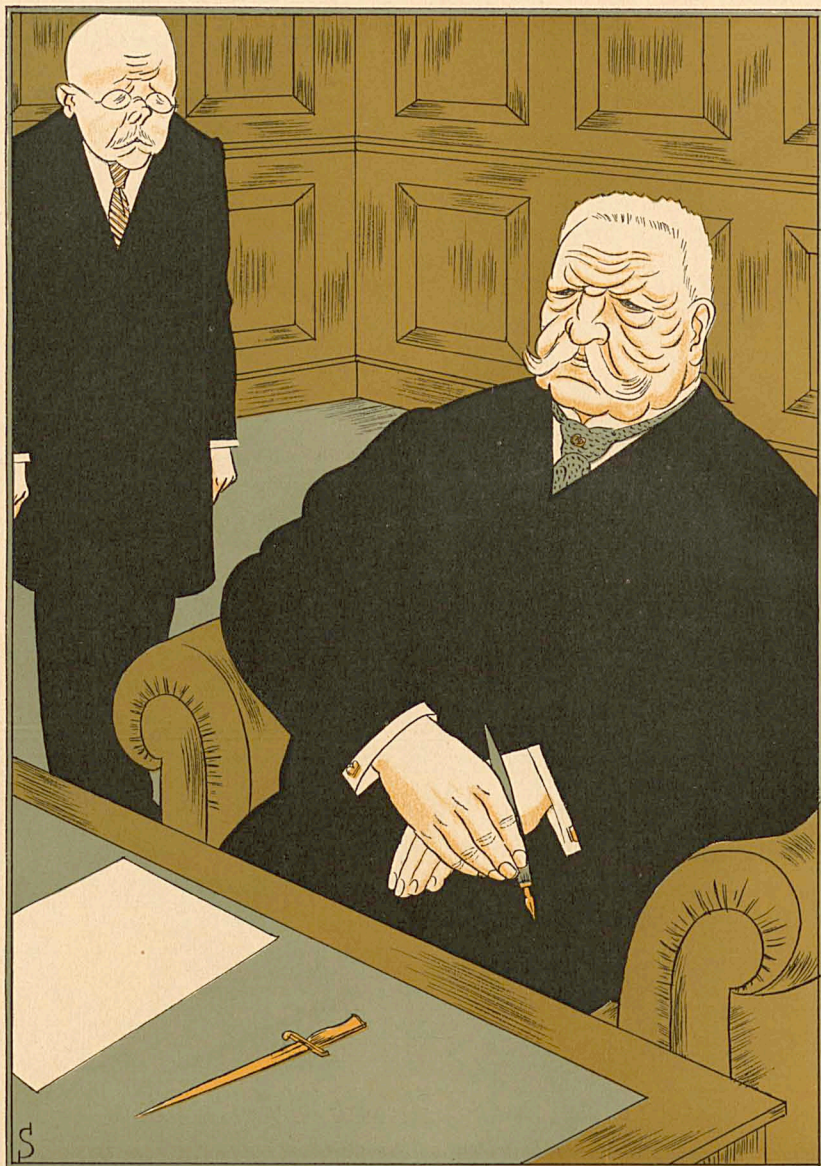
VON Karl Arnold

Kartiert Zwei Mark

Simplcissimus-Verlag / München 13 / Friedrichstraße 18

# Marx — der Charakter

(Zeichnung von E. Schilling)



„Und schreiben Sie, bitte, in mein Abgangszeugnis, daß ich im Lauf der Jahre allen Richtungen treu gedient habe.“